

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Konrad Merz**  
**Ein Mensch fällt aus Deutschland**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

# I. Heini

Karte an Ilse

Berlin 23.12.1933

Heute nicht und morgen nicht und übermorgen nicht

Gruß

Winter

Auf ein Stück Papier

Schievelbein in Pommern. 24.12.

Irgendwo in Pommern sitzen wir (nein, wir sitzen noch nicht!). In einem abgeschabten Gasthaus. Heini und ich seit Mittag (das aus 2 Pfund rohem Sauerkohl und einem pensionierten Käse bestand) hier.

Gestern früh um 1/2 5 Uhr haben sie in Berlin seine Stuentür eingeschlagen: »Geheime Staatspolizei!«

Nicht geheim genug! Denn Heini schlief gerade bei mir. Gerade? Gerade schläft er eigentlich nicht. Dort liegt er auf dem ehemaligen Sofa. Staatsfeind in Anführungsstrichen. 24 Jahre jung. Und bohrt noch in seiner Nase! Das kleine Paket dort — ein Staatsfeind. So vomliebengott-erlaubt und zart. Zusammengezogen liegt er wie in Mutters Bauch. Der Arme. Jetzt suchen sie dich. Pistolenrohre spießen durch die Nacht nach dir, und du liegst hier, zugedeckt von Unschuld. Für 50 Pfennige.

Könntest du wieder zurück in die Mutter, aus der du gekommen bist! Aber wenn unsre Stirn einmal in die Welt geschleppt worden ist, dann müssen wir weiterlaufen mit der

Stirne, immer mit derselben, darum kommt die »Staatspolizei« nun ganz geheim zu dir, Heini, weil du mit derselben Stirne, immer mit derselben ...

Gestern früh sind wir aus Berlin gekippt. Ungewaschen, ungekämmt. Wie ausgespuckt. Mit 6 Mark und 5 Pfennigen durch die Stunden gekrochen, durch die Nacht geschlichen. Meine Hand um seine gelegt, die bibberte so in Kälte. Als hätte er den ganzen Großvätererdteil Europa in Brand gelegt, so lief er. Und ich neben ihm. Als sein Gesicht. Heini ist ja ganz aus der Wirklichkeit gestürzt.

Schlafe nur. Ich stehe Wache.

Still ist es. Ich höre meine Schläfen. Mir ist nach »Untergang des Abendlandes«. Ich will aus meinem Trübsinn laufen. Weil hier ein Bogen Papier liegt und in meiner Tasche ein Bleistift, weil das bleiche Schweigen mir den Atem klemmt, habe ich begonnen zu schreiben. Dann werden wir den Blödsinn in den Ofen schütten. Will ja nur weglaufen auf den Buchstaben.

Jetzt soll Heiligabend sein. »Stille Nacht, heilige Nacht ...«, Heini ist noch nicht aufgewacht. Ilse, ich wollte dir doch noch die Gedichte von Ringelnatz zu Weihnachten ... ach, schon der Vorgestern ist mir wie vergangenes Jahr. Daß ein Tag dicker sein kann als ein ganzes Jahr!

Heini, weißt du noch? Als wir zusammen lernten, wie ein i gebaut wird, und wie der Wolf das Rotkäppchen verzehrte (früher hieß ja die »Staatspolizei« noch Wolf), da stand ein Ausrufungszeichen zwischen uns. Du warst immer ein Lob und ich zwei Tadel, du warst immer ein geöltes Lächeln wert und ich den ganzen Hosenboden voll, wenn der Lehrer dich sah, dann strahlte er wie eine Schnapsflasche in der Sonne, und wenn er mich sah, zuckte schon seine Hand. Zum Jahresabschluß mußten wir Theaterspielen (als Übung fürs ganze Leben), und da wollte er aus Lob und Tadel einen Warnungsakter machen. Er ließ uns als Mädchen auftreten, dich als Katta und mich als Strophe. So waren wir zusammen eine Kattastrophe. Und weil die

Katta nun einmal zu der Strophe gehört, blieben wir zusammen bis zum ... bis du nun daliegst, heute ein Tadel der »Geheimen Staatspolizei« und ich ein ... eine Wache sein muß vor dir.

Schlafe, mein Kind, schlaf fein  
die »Staatspolizei« gedenkt dein ...

Es ist 6 Uhr früh. Eben aufgewacht. Bleistift noch in der Hand. Aber was soll ein Bleistift heute in Deutschland! Weg damit!

26.12.33

Meine Mutter,

Du hast Deine Augen ausgesandt nach mir in Tage und Nächte, Dein Sohn mußte fliehen vor dem Weihnachtsfest und konnte Dir nicht schreiben, warum und wohin. Sicher schmeckt Dir jede Stunde des Festes nach Salz, sicher wird Deine Angst um mich Dir den Schlaf zerhackt haben. Du bist meine Mutter, und ich werde ein Riß bleiben müssen durch Deine Stille.

Verzeih! Ich habe meinem Freund geholfen durch die Gitter zu kriechen, Gitter, die sich um ihn legen, weil er ist, der er *ist*. Hätte ich ihn verlassen sollen, als man ihn durch den Frost peitschte? Hätte ich sagen sollen: meine Sprechstunde ist geschlossen für dich, du wirst zwar verrecken, aber ich muß zu meiner Mutter hinter den Ofen? Hätte ich in die Gegend solcher Feigheiten laufen können?

»Er ist doch schließlich kein Bruder von dir,« sagte Deine Schwester einmal, als ich aus der Familie rutschte zu Heini. Kann ein Bruder mir denn nur Bruder sein, wenn er die gleiche Tante hat? Du hast so oft den Kopf geschüttelt über mich, weil wir so ganz anders sind. Warum sind wir denn so ganz anders?

Ich weiß nicht, wann ich aus meiner Wache über Heini

scheiden werde, ich weiß jetzt keinen Morgen, heute aber sollst Du wenigstens auf diesem Brief in meine Gegend kommen, etwas Luft atmen um Deinen Sohn. Wie oft wolltest Du, ich möge sprechen. Dann sah ich Dich an und schwieg. Nun aber kann ich Dich nicht ansehen ...

Wer bin denn ich! Das ist doch ein ganz antiquarisches Raubtierfell. Wo sind wir damit hingekommen? Wer sind wir! Denn das sind wir erstens und zweitens und drittens: wir!, eine betrogene und bestohlene Jugend, der Kater, die aufgespießten Rollmöpfe nach dem Champagnermahl unserer Vorfahren, aufgespießt hat man uns in Stempelältern und Arbeitsdienstlägern, denn man will uns nicht ranlassen: wir sind gefährlich wie schlechtes Gewissen.

Wie sehen denn die Raten aus, in denen uns das Leben bisher geliefert wurde. Am Anfang lockte man uns in die Welt: »Kommt nur«, sagte man und zog den Vorhang auf, »seht, unser Kaiser hat ein blühendes Geschäft, und ihr werdet einen Schnurrbart tragen, so schön wie seiner ist, für eure Laufbahn sind die Schienen selbstverständlich schon gelegt, ihr werdet studieren und dann natürlich ein Amt erhalten und eine Frau dazu und die Gehaltstütze pünktlich und die Kinderbeilage wird euch den Schmerbauch entlangrutschen, und schließlich werdet ihr eure Glatze in Pension einlegen, und der Dank des Vaterlandes wird euch gewiß sein.« Und so konntet ihr denn unsere »glückliche Geburt hocheifert« anzeigen. Wir kamen auf die Welt, und nach uns kam »hocheifert« schon der Krieg. Und dann durften wir bald nach 50 Gramm Butter anstehen und nach »Morgentranksuppe« aufstoßen und zu einer Siegesfeier in die Aula und in die Kälteferien nach Hause zu den Kohlrüben. Und dann war wieder ein Sieg errungen und wieder eine Schulfeier und dann kam der Brief: »Vater gefallen!« und dann war wieder eine Schlacht gewonnen und der ganze Krieg selbstverständlich auch. Und dann ging der ganze Krieg auch selbstverständlich verloren. Drunter und drüber. Weg mit dem Kaiser,

her mit der Republik; her mit der Inflation, weg mit dem letzten kleinen Wohlstand. Dann die Scheinblüte, und dann blühten die Stempelämter. An jeder Haltestelle ein neuer Betrug. So war unser ganzes Leben: ein Fahrstuhl nach unten — und mit uns fiel auch unser Gott den Fahrstuhl hinunter.

Dann kam Hitler: Erdgeschoß, aussteigen!

Verzeih, meine Worte sind so offen wie meine Wunden.

Und jetzt, jetzt ... ich wollte noch viel mehr schreiben, aber nun werde ich dringend abgerufen. Und der Brief soll gleich weg. Meine Mutter, sei geküßt,

Dein Sohn.

Und schließe die Taschentücher weg, Du sollst nicht weinen!

(Brief durch Mittelsmann übergeben). 3.1.1934

Heini,

Du bist sehr dumm! Komm sofort zurück, ich will Deine Rücksicht nicht, Du beleidigst mich damit. Du willst mich schonen, Du Armer, mich nicht »mithineinreißen«? Und darum läufst Du von mir, von unsrer Freundschaft? Kannst Du denn auf Deine Augen verzichten, ohne Verbrecher zu sein an Deinem Leben? An Deiner Aufgabe?

Ich erwarte Dich bis 4 Uhr bei Ilse. Du wirst kommen!

Brief entcodet. 6.1.34

Ilse,

Ich schreibe Dir aus schwerer Besorgnis. Jede Stunde kommt mir her wie ein Gewitter. Und, Ilse, es wird einschlagen, es wird! Ich muß dastehen mit gefesselten Fäusten und darf mir auf die Lippen beißen.

Wir werden uns in den kommenden Tagen nicht sehen, denn Heini kann nicht mehr zu Dir mitkommen, und ich kann ihn nicht verlassen, jetzt weniger als je. Damit Du

mich verstehst, muß ich Dir genauer schreiben, was geschehen ist.

Heini führte mich gestern nacht durch den hinkenden Regen in einen Klemptnerkeller. Rechts neben der hinteren Tür schob sich ein Reißbrett zur Seite, und wir krochen in ein Verlies wie in ein Geheimnis. Eine schüchterne rote Lampe stand auf dem Fußboden und flimmerte ein Loch in die Finsternis. Gegen das Licht blickten 6 Gesichter, kaum halb davon beleuchtet. Die Körper dazu lagen auf der Erde. Gruppengenossen von Heini. Der zeigte auf mich: »Mein Freund.« Kopfnicken, und wir lagen zwischen den anderen. Jemand stand auf, stellte zwei Kaffeetassen vor uns und goß sie voll.

Ehe ich mich umdrehen konnte, begann einer von ihnen zu reden. Das war Pock. Durch den ja Heini in seine Überzeugung gekommen ist, und der auch mich kannte. Gesicht wie aus einem Baum geschnitzt, knorrig, slawische Backenknochen und eine extrabreite Nase. Seine Stimme kam heiser und dick, sie schob jeden Atem beiseite. Ich weiß seine Worte nicht mehr, aber sie tropften mir schwer auf den Grund, und nur auf vielen Gedankenkrücken konnte ich mich von ihnen lösen. Aber das mußte ich! Denn es ging um einen Mord.

Ein einziger Mensch müsse weg, damit Millionen leben können. Diese Tat sei nicht Mord, nicht Töten, sie sei Gebären, Lebenschaffen. Endlich sei es an uns, zu vollbringen, an der Jugend. Das Gesetz, darum ginge es, und das Gesetz seien wir.

Die Gesichter waren erst gesunken, und man konnte nichts sehen als diesen Einen, aus dem die Flamme schlug. Dann aber, als er mit erhobener Hand um Entscheidung fragte, hoben sich 6 Fäuste ihm zu. Auch die von Heini, der ja immer nur der Schatten des Stärksten ist. Ich beobachtete ihn. Jeden Atemzug des Redenden holte er nach, immer näher glitt er dem Magneten zu, jetzt war er schon nur noch Spiegelbild. Und so war auch er bereit.

Aber nicht ich. Ich klappte ihnen ihre eigenen Worte auf und hielt sie ihnen vor die Nase: »Nennt mich krumm oder feige, es geht nicht um mich. Eben um das Gesetzliche geht es. Wir können es nicht erzwingen — nach 4 kommt 5 und nicht 7, auch wenn man es unendlich gerne will.« Manches holte ich wohl noch aus meinen äußersten Winkeln und den innersten. Meine letzten Worte waren etwa: »Ihr kommt mir vor wie ein Verein für Selbstentleibung. Arbeitet im kleinen! Zwölf Zwölftel machen auch ein Dutzend. Die Nacht muß sich vollenden, erst dann kann der Morgen kommen. Nur wer schreiten kann wie die Stunde, der kann schreiten.«

Die Gesichter hatten sich weggedreht von mir. Meine Worte wurden in den Papierkorb geworfen. Man ging daran, durch Los den zu bestimmen, der schießen soll.

Ein Mädchen war dabei. Ich merkte es erst jetzt. Sie hatte ein hartes, eckiges Gesicht, ihre Haare lagen starr wie bei einem Knaben.

Sieben Menschen würfeln um den Tod. Der Achte würfelt nicht mit. Auf dem Tisch liegt eine Mütze. Daraus holt jeder seine Zahl und einer seinen Sarg.

Wer dreimal die Sieben zieht — der ist bestimmt.

Zuerst graben sie kalt ihre Zahl aus dem Schicksal. Heini! Ich bin so froh: er hat die Drei.

Das Mädchen legt die Sieben auf ihre Handfläche. Völlig im Rausch, wirft sie ihre Finger auf den Tisch, darin vielleicht bald ... und dann wirft sie ihre Haare nach hinten.

Der zweite Gang. Pock hat eine Vier. Heini! eine Zwei. Nun wird es dich wenigstens nicht... Das Mädchen wirft sich Pock an die Brust, sie ist ganz von Sinnen. Sie hat wieder die Sieben.

Du Mädchen? Mit dieser dünnen Hand?

Und dann zog Heini die Sieben. Und die zweite Sieben.

Und, Ilse! — er zog dreimal hintereinander die Sieben.

Das Schicksal will ihn zermahlen. Und mich.



Wir sind jetzt hier draußen. Wir sind noch nie so sehr draußen gewesen, Ilse! Heini lernt schießen. Er stellt sich nicht schlecht an. Die Pistole hat 10 Schuß. Heini ist ganz in Pocks Gewalt, solange Pock bei ihm ist.

Vorhin, als Pock weg war, blickte er mir langsam in die Augen, und dann krallte er seine Arme um mich, er wollte etwas sagen, etwas Entscheidendes ... aber dann biß er sich auf die Zunge und weinte und sprach kein Wort mehr. Da packte ich ihn, noch einmal wollte ich ihn... Wir gingen Arm in Arm.

Und dann standen wir vor einem Wasser. Atem gegen Atem. Ich zeigte gegen seine Tasche: »Raus damit! Weg mit dem Mordzeug! Heini, weg mit dem Mord...!« Aber er legte die Hand auf meinen Mund: »Die Sieben,« sagte er, »die Sieben!«

Und dann kam seine Stimme unheimlich zitternd und leise, wie von fern, er lallte:

»Die bange Nacht ist nun herum  
Wir reiten still, wir reiten stumm  
Wir reiten ins Verderben,  
Wie weht so scharf der Morgenwind  
Frau Wirtin noch ein Glas geschwind  
Vorm Sterben, vorm Sterben.«

(Aus Herweghs Lied). Plötzlich stand Pock vor uns und führte ihn wieder zum Schießen.

Wenn ich stärker wäre, Ilse! Laß mich laufen, Du, ich bin nicht genug. Heute habe ich meine Grenze gespürt. Noch nie in meinem Leben war das. Ich komme mir vor wie ein Hund, der gegen die Wolken bellt.

Verachte mich! Ich habe niedergekniet vor Gott.

Um Heini. Verachte mich, Ilse!

Winter.

(Durch Mittelsmann überbracht)

Mein lieber Junge!

Ich weiß nicht, ob ich Dir schreiben sollte, ich weiß ja gar nicht, ob Du jetzt einen Brief von mir lesen kannst. Winterle, ich muß Dir dennoch schreiben.

Ich will mich nicht dazwischen stellen, und immer wieder habe ich versucht, meine Hände von der Feder zu halten, aber weil es mich dazu zwingt, weil es mich doch immer wieder dazu treibt, darum meine ich jetzt, es soll so sein: ich habe dich endlich zu warnen. Ich muß mit Dir sprechen, Winterle, und wenn Du dann trotzdem weiterziehst, so sollst Du wenigstens einen Umweg um mich gemacht haben.

Ich bin nur »ein kleines Mädchen«, ich weiß es und will das jetzt nicht hören. Aber ich bin doch *Dein* Mädchen, Winterle, und Du ... bis jetzt habe ich versucht, still zu sein und Dir zu helfen, ich kann ja nicht anders, aber ich habe von Dir gelernt, ich will ganz ehrlich sein: ich fürchte, Du weißt nicht mehr, was Du, ja Du weißt nicht mehr sicher, was Du tust. Du hast Dich in das Schicksal Deines Freundes gestürzt, und ich kann nicht glauben, daß dies auch Deines sein soll.

Winterle, bittebitte, komm zu mir, sieh mich noch einmal an, und wenn es Dich dann noch zu ihm zieht, dann...

Du mußt mich verstehen, ich will kein Hindernis sein, aber ich, ich denke nun, Du weißt nicht — o Winter, ich habe unheimliche Angst um Dich!

Dein Freund steckt seine Hände in Blut, und Du, Du bist noch bei ihm? Obwohl Du nicht sein Genosse bist und doch diesen Mord, Gott sei Dank, gar nicht willst, läufst Du noch immer mit ihm, wirfst alles, was Dir gehört, wirfst Dich selbst in den Schmutz. Und wenn jenes Verbrechen geschehen sein wird — Gott möge es verhüten — aber wenn!, dann wird man Dich bei ihm finden, Dich, obwohl man Dich doch überhaupt nicht sucht. Du hast Heini beschützt und Du hast mehr getan, gut, aber jetzt ist es zu

viel, jetzt hast Du Dich zu weit von Dir entfernt, jetzt könnte ich Dich zum ersten Mal überhaupt nicht mehr verstehen. Ich habe unheimliche Angst um Dich, Du! Wenn sie Dich bei ihm finden, Junge, weißt Du, daß dann alles aus ist, all Deine Hoffnung, all unser Glück? Auf immer, Du, das spüre ich genau, auf immer!

Ich kann es nicht glauben, Winter, ich kann es nicht ... das Leben ist doch kein Luftballon, der einfach zerplatzt.

Winterle, ich möchte Dich jetzt so gerne sehen, bittebitte, komme sofort zu mir. Ich kann nichts essen, bis Du hier bist.

Ich küsse Dich

Deine  
Ilse.

Kann das aber nur, wenn Du zu mir kommst.  
Deine Zahnbürste liegt auch noch hier.

(Brief durch Mittelsmann überbracht).

Mein gutes Kind,

von draußen bollert Heini seine Kugeln gegen die Wand vor mir.

In dieser Musik schreibe ich Dir eine Antwort.

Ich habe nicht Zeit und nicht Ruhe genug, der Boden brennt mir unter den Füßen.

Der Boden von Deutschland brennt. Schon fast ein Jahr lang wanken und fallen alle Balken in unserem Lande, und ich sollte so tun können, als ginge mich das wenig an? Oder ich sollte gar die Hacken zusammenschlagen, weil irgendein Stiernacken es befiehlt, mich bücken, ein krummer Hund werden, weil ich meine Dreigroschenhoffnung, mein ranziggewordenes Glück in Sicherheit bringen wollte?

Ilse, das kannst Du nicht verlangen, das kannst Du, das kann mein Mädchen nicht wollen. In dieser Zeit darf es keine süßlichen Wünsche geben.